



Franz Xaver Roth

Falscher Mann

Wirtshauskrimi

Knaus

In Leuterding kennt jeder jeden. Daher sei der Hinweis erlaubt, dass alles, was der Autor erzählt, frei erfunden ist. Nichts stimmt, aber die Wallfahrtskirche in Neufahrn, die gibt es wirklich. Genau wie die Legende von der heiligen Kümmeris – die ist so gut, dass selbst der Autor sie nicht erfinden kann. Und zu guter Letzt: Das Champions-League-Finale dahoam, von dem im Hammer-Eck am Weihnachtsabend 2011 geträumt wird, haben die Bayern dann wirklich erreicht, aber leider verloren.

Verlag und Autor danken dem Diözesanmuseum Graz der Diözese Graz-Seckau für die freundliche Genehmigung der Abbildung des Kunstwerkes »Hl. Kümmeris/Wilgefortis«. Eine ikonografische Beschreibung dieses Bildtyps befindet sich im Anhang des Romans.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*

liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage

© 2013 Copyright

beim Albrecht Knaus Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Gesetzt aus der Minion

von Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-8135-0474-3

www.knaus-verlag.de

Wir spielen am besten,
wenn der Gegner nicht da ist.

Otto Rehhagel

1

Im Hammer-Eck nahmen sie noch einen Absacker. Joe, Sammy und Faulhuber saßen vor ihren Gläsern, während Luginger auf dem Klavier verschiedene Beatles-Melodien klimperte. Nur Barbara war nicht mitgekommen. Luginers Freundin war direkt von der Geburtstagsfeier der Volkshochschule nach Hause abgezwitchert, weil sie auf das zu erwartende Gute-Nacht-Programm in seiner Kneipe keine Lust hatte. Wenn du erst mal hinterm Tresen stehst, kommst du da nicht mehr weg, hatte sie gesagt. Und auf euer Männer-Gequatsche kann ich nach so einem schönen Abend erst recht verzichten.

»Soll das *A Hard Day's Night* gewesen sein?«, fragte Faulhuber, als Luginger den Klavierdeckel zuklappte.

»Klang mehr nach *Radar Love*«, meinte Joe.

Sammy lachte. »Hängt am Klavier, total verstimmt. Wartet ab, bis Franz das neue Album von Drafi Deutscher rauf- und runterspielt.«

»Der Mann ist tot«, brummte Faulhuber. »Kein schlechtes Wort über Drafi Deutscher.«

Luginger machte sich einen Espresso. Alkohol hatte er schon reichlich, 'ne Pfütze Kaffee würde ihm guttun.

»Wo steckt eigentlich Gernot?«, fragte Joe.

Stimmt, dachte Luginger. Gernot! Warum ist er nicht längst hier?

»Wird schon noch auftauchen«, meinte Faulhuber.

»Oder auch nicht«, erwiderte Joe. »Ich hab ihn gesehen, so ge-

gen zehn. War heftig neben der Spur. Stand trotz der Kälte nur im Pullover mit seinem Rad an der Gartenstraße, nicht weit vom Bürgerhaus, und quatschte mit irgendeiner Frau. Keine Ahnung, wer das war.«

»Später hast ihn nicht mehr gesehen?«, fragte Luginger.

»Nee. Bin ja den ganzen Abend mit dem Taxi die gleiche Strecke gefahren. Von der Feier, also vom Bürgerhaus, nach Downtown und zurück. Kein Gernot, nirgends.«

»Sammy, mach noch mal 'ne Runde«, knurrte Faulhuber. »Irgendwie muss ich den Wein wegsülen, den die im Bürgerhaus ausgeschenkt haben.«

»Was trinkst auch so 'nen Mist.« Sammy kritzelte Striche auf Faulhubers Deckel.

»Wie geht's dem Pizzaofen?«, fragte Faulhuber.

»Franz zieht nicht mit. Pizza hat jeder, sagt er.«

»Bier auch. Und Moni?«

»Bei Ratenzahlung ja, alles cash auf die Hand no go.«

»So ist sie, die Hüterin des Grals«, murmelte Faulhuber und fischte eine Zigarette aus einem zerdrückten Päckchen. Joe gab ihm Feuer. Luginger rauchte eine mit und bemerkte, wie ihn Faulhuber anstarrte.

»Und?«, fragte Faulhuber.

»Und was?«, fragte Luginger zurück.

»Der Pizzaofen. Kaufst du den jetzt oder nicht?«

Luginger zog Nikotin durch die Lungen. Der Scheiß-Pizzaofen hatte ihm gerade noch gefehlt. Eine Gernot-Connection, Innsbruck, Restaurauflösung. Sammy war begeistert gewesen, klasse Idee, hatte er gesagt, mal was Neues, Pizza im Hammer-Eck.

Luginger wollte aber nichts Neues. »Bleibt unklar«, brummte er Richtung Faulhuber.

Alle nickten.

Zigarettenqualm verdunkelte fahles Tresenlicht.

»Wir müssen uns um Gernot kümmern«, sagte Joe schließlich und kippte seinen Tequila runter. »Der treibt's gerade zu bunt.«

»Ist ein großer Junge«, sagte Faulhuber.

»Trinkt zu viel«, ergänzte Sammy.

»Wird Sorgen haben«, sagte Joe.

»Wer hat die nicht«, sagte Faulhuber.

»Dezember-Depression«, bemerkte Joe.

»Advents-Allergie«, meinte Faulhuber.

»Zu viel Glühwein«, frotzelte Sammy.

»Schönes Gespräch«, sagte Luginger.

Alle stöhnten.

»'ne Frauengeschichte«, sagte Joe.

»Glaub ich nicht«, erwiderte Faulhuber.

»Familienkram«, meinte Sammy.

»Mit Familie ist ja nicht viel«, sagte Luginger.

»Warum auch«, sagte Sammy. »Er hat ja uns.«

»Klatscht sich jeden Abend Gel ins Haar und steht auf der Matte«, brummte Luginger.

»Haarwasser«, verbesserte Faulhuber. »Haarwasser kommt anders. Haarwasser däscht, Gel baut auf.«

Luginger drückte seine Kippe aus. Faulhuber legte nach: »Ist bestimmt halb so wild mit Gernot. Vielleicht könnte Erika mal mit ihm reden?«

Erika war nicht nur Joes Freundin, sondern auch die einzige Männerversteherin, die Luginger kannte.

»Keine schlechte Idee«, bemerkte Sammy. »Erika kann so was. Mit Männern in Krise. Ich meine, also, wenn es was zu reden gibt.«

Alle blickten zu Joe.

Joe hob sein Glas. »Ich werd's ausrichten.«

* * *

Als Luginger die Tresenbeleuchtung löschte, war es schon weit nach Mitternacht. Joe und Faulhuber waren nach Hause gegangen, und Sammy hatte sein Rad geschnappt, um zu einer Michelle zu fahren, ein Name, den Luginger noch nie gehört hatte. Sammy war nicht nur Luginers Koch, sondern als einziger Schwarzer mit Waschbrettbody für viele Leuterdingler Frauen auch genau der Typ, den man nicht von der Bettkante schubste.

Luginger leerte den Aschenbecher und spülte die letzten Gläser. Er musste ins Bett. Mit dreiundfünfzig konnte er nur noch in seinem eigenen Laden zechen. Auswärts rissen ihn fünf, sechs Bier regelmäßig vom Hocker.

Mit einer letzten Zigarette zwischen den Lippen ließ er sich auf einen Stuhl fallen. Die Feier zum vierzigsten Geburtstag der Volkshochschule war in Ordnung gewesen. Die Musi hatte Rock und Pop aus grauer Vorzeit gespielt, und auf der Tanzfläche war richtig was los gewesen. Besonders Frau Murray, ihres Zeichens Vorsitzende von dem ganzen Laden, und ihr Göttergatte hatten für Stimmung gesorgt. Während der braun gebrannte Best Ager mit offenem Hemd und klasse Beinarbeit sich selbst schwindelig tanzte, hatte die Lady ihre Schuhe Richtung Bühne geschleudert und die Hüften geschwungen, dass es eine wahre Freude war. Tolle Figur, tolles Gebiss, hatte Faulhuber Luginger zugeraunt. Zwanzig Jahre Wiesbaden, fünfzehn Jahre Bonn, fünfzehn Jahre Japan. Und jetzt eben Leuterding. Will nur noch das viele Geld ausgeben, das ihr Mann als Gemüsehändler in Kioto gescheffelt hat. Sie macht so Gestecke, Franz, also Arrangements mit Blumen, Zweigen und al-

lerlei Grünzeug, Ikebana, du weißt schon, hat sie dort drüben gelernt. Ikebana war Luginger egal, aber Faulhuber musste es ja wissen. Als Zahnarzt war er im Bilde. Wer anderen fünf Tage in der Woche im Mund rumfuhrwerkte, erfuhr so einiges. Später ging auch noch Schubert ab wie Schmidts Katze. Sauberes Headbanging auf *Hells Bells*. Dazu nackter Oberkörper, Schweißfilm, gepolsterte Hüften und eine Power, die den Buchhändler mit schütterem Haar zum Star der letzten Feierstunde machte.

Plötzlich öffnete sich die Tür. Zuerst hörte Luginger nur Regen, dann stand Gernot völlig durchnässt im Lokal.

Als Luginger nur glotzte, sagte Gernot: »Du hast nicht abgeschlossen.«

»Was ist denn das für eine Scheiße«, rief Luginger. »Du bist ja nass bis auf die Haut!« Mittlerweile war er aufgestanden. »Sag mal, warst auf dem Kriegspfad?«

Luginger roch eine fürchterliche Fahne und sah Blut an Gernots Klamotten. Im nächsten Moment rutschte der kleine Mann Luginger in die Arme.

»He, Gernot! Bist fertig, oder was?«

Luginger hievte ihn auf einen Stuhl. »Wo kommt denn das Blut her? Bist mit deinem Radl abgestürzt?«

Blut an den Händen, Blut am Pullover und auf der Hose. Dazu eine aufgeplatzte Lippe und aufgeschürfte Finger. Gernot machte kurz die Augen auf.

»Bleib sitzen. Bin gleich zurück.«

Luginger wischte Gernots Gesicht und Hände mit einem Handtuch ab. Dann flößte er ihm Kaffee ein und schleppte seinen schwächtigen Körper auf die Holzbank unterm Fenster.

Vor dem Kneipeneingang lag Gernots Fahrrad. Es regnete in Strömen. Luginger schloss die Tür, zog den Tisch vor der Bank

zur Seite, kniete sich hin und schlug Gernot auf die Backe. Der kleine Mann stöhnte auf, rülpste und sank zur Seite. Luginger lief nach oben in seine Wohnung, kam mit Pullover und Hose über der Schulter zurück und zog Gernot um. Schließlich legte er seinen Kopf auf ein Kissen und deckte ihn zu.

Er überlegte, was er tun solle. Er konnte Joe anrufen und Gernot heimbringen lassen. Faulhuber war auch eine Möglichkeit. Beide hatten aber zu viel getrunken. Blieben Moni und Barbara. Wer Barbara um diese Zeit weckte, bekam neben einer roten Karte zusätzlich ein Jahr Hausverbot. Moni würde kommen, weil Moni immer kam, wenn es brannte, doch würde sie Gernot dermaßen zur Schnecke machen, dass er selbst im Vollsuff und Tiefschlaf glauben musste, seine letzte Stunde habe geschlagen.

Luginger drehte die Heizung auf und stopfte die nassen Kleidungsstücke in eine Plastiktüte. Dann schob er den Tisch so nah an die Bank, dass Gernot nicht auf den Boden fallen konnte.

* * *

Am Morgen war Gernot verschwunden. Luginger ging nach draußen. Auch das Rad war weg. Ein kalter Ostwind blies letzte Herbstblätter über den Bürgersteig. Zurück im Haus, suchte Luginger sein Handy und versuchte Gernot anzurufen. Nichts.

Mit beiden Händen in den Anoraktaschen stapfte Luginger wenig später am Maibaum vorbei, bevor er in den Drachenweg einbog, um seine Mutter zu besuchen.

Anna Luginger saß zusammengesunken in ihrem Wohnzimmersessel. Luginger sah, wie ihre Hände zitterten. Neben ihr stand ein Adventskranz, der schon erste Nadeln verlor. Über Beine und Knie hatte die alte Frau eine Wolldecke gelegt.

»Morgen«, sagte Luginger.

Keine Antwort.

»Was ist? Du bist ja weiß wie die Wand, Mama.«

Keine Antwort.

»Ist was passiert? Hast Schmerzen?«

Anna schüttelte den Kopf.

»Hast dir auf die Zunge gebissen? Kannst nix mehr sagen?«

»Ein Traum, Bub. Ich träum so wirres Zeug.« Annas Hände umklammerten die Sessellehnen.

Luginger war erleichtert. »Dann geht's ja. Ich dacht schon, es wär was Ernstes.«

»Ich bin im Sarg gelegen. Und jeder hat was draufgeschaufelt. Ich hab's gehört, wie's geklatscht hat, die Erde, weißt. Ich war nicht tot, und die schütten mein Grab zu.«

Luginger strich ihr über den Kopf. »Träumst öfter in letzter Zeit?«

»Nur im Sessel. Wenn ich lieg, ist nix.«

»Da schläfst halt auch fest, im Sessel döst so rum.«

Zustimmendes Nicken. Luginers Mutter war vierundachtzig und bis auf ihre andauernden Kniebeschwerden gut beieinander. Laufen fiel ihr schwer, also saß sie. Häufig verließ sie ihren Sessel nur, wenn sie in die Küche schlurfte oder aufs Klo musste.

»Hast was zum Frühstück, Mama? Komm, ich mach uns Kaffee.«

»Später kannst Semmeln haben. Die Resi besorgt welche.«

»Wann ist sie denn los?«

Anna antwortete nicht. Luginger setzte Wasser auf, holte Filter und Filtertüte aus dem Schrank und packte beides auf eine Kanne, die schon zum Haushalt gehört hatte, als er ein Kind war.

»Ich hab Visionen«, rief seine Mutter plötzlich.

Luginger ging zurück ins Wohnzimmer. »Visionen hat nur Felix Magath«, sagte er ruhig und sah, wie Anna verständnislos die Augenbrauen hochzog. »Vergiss es, Mama. Magath ist Fußballtrainer und hat mal was Schönes über Visionen gesagt.«

»Ich seh Bilder, Franz. Ich sitz hier und seh Bilder, also von früher, gestochen scharf, der Papa zum Beispiel, oder du, wie du bei einem Fußballspiel als Bub vor lauter Ärger deinen Kakao umgeschmissen hast.«

»Fußballweltmeisterschaft, 1970 in Mexiko, Deutschland – Italien, Gianni Rivera, 4:3 in der Verlängerung.«

»Das weißt noch?«

Während Luginger durchs Wohnzimmer lief und die Temperatur des Heizkörpers prüfte, sagte er: »Klar, und ich hab keine Visionen, Mama. Ich erinnere mich nur. Sag mal, musst sparen? Die Heizung ist ja nur lauwarm. Bei der Zimmertemperatur hätt ich auch Visionen. Mallorca oder Bali.«

»Ich frier halt immer. Da hilft die Heizung auch nix.«

Luginger hörte den Wasserkocher pfeifen. Auf dem Weg zur Küche läutete es. Mit offenem Mantel stand Resi vor der Tür und schwenkte aufgeregt ihre Einkaufstasche.

»Komm rein«, sagte Luginger. »Ist was?«

»Und ob, Franz. Und ob.«

Luginger nahm ihr die Tasche ab und sortierte Semmeln in einen Brotkorb. Dann hörte er Mamas Nachbarin im Wohnzimmer erzählen: »Wir haben eine Tote. Stell dir vor, im Krügerweg ist heut Nacht eine Frau gefunden worden. Die Kripo war da.«

»Eine Frau«, sagte Anna, und Luginger spürte, wie seine Muttermunterer wurde. »Ist sie von hier?«

»Also kennen tut sie niemand. Beim Bäcker eben hab ich den jungen Meier getroffen, der hat doch Musik gemacht, gestern auf

der Feier von der Volkshochschule. Dann ist er mit seinem Bus heimgefahren und hat gesehen, wie am Parkhaus Leute rumgestanden sind. Das war um halb eins, hat er gesagt. Er hat Fotos gemacht. Du weißt doch, der macht Fotos für die Zeitung.«

Luginger stand zwischen Küche und Wohnzimmer. Aha, Alex! Wenn der vor Ort war, war klar, dass alle Bescheid wussten. Alexander Meier fotografierte in Leuterding und Umgebung alles und jeden. Keine Feier ohne Meier! Ob Schützenverein, Gemeinderat, Altersheim oder der Einzug der Trachtler zum Volksfest, Alex war immer dabei. Nur wenn er Schlagzeug spielte, wie gestern Abend, blieb die Kamera aus.

»Und Alex war schon so früh beim Bäcker?«, fragte Luginger.

Resi nickte.

»Was war denn mit der Frau?«, fragte er weiter.

»Ermordet, Franz. Meier meint, ermordet.«

Luginger sah, wie seine Mutter an ihren ausgefranst Ärmelenden rumfummelte. »Bei uns ein Mord«, murmelte sie. »Im Krügerweg, da am Parkhaus.«

Während Resi in die Küche marschierte, sagte Luginger: »Der Alex übertreibt bestimmt. Der will seine Fotos verkaufen. Und Mord in Leuterding klingt natürlich besser als Herzinfarkt oder angefahren oder irgend so was.«

»Die Frau muss schon älter gewesen sein«, rief Resi Richtung Wohnzimmer. »Genaueres hat Meier nicht gewusst, aber jung war sie nimmer, und ganz schwarze Haar hat sie gehabt.«

Luginger half Anna aus ihrem Sessel. Resi stellte Butter und Marmelade auf den Küchentisch.

»Umgebracht, ja wie denn?«, fragte Anna.

»Die Polizei hat nix gesagt. Die wollen das für sich behalten, sagt Meier.«

»Tolle Story.« Luginger schlürfte Kaffee. »Und nichts Genaues weiß man nicht. Besser geht's nicht.«

* * *

Am Abend war das Hammer-Eck brechend voll. Moni stand hinter dem Tresen und zapfte, Sammy hantierte in der Küche, und Luginger kümmerte sich um die Gäste. Das Freitagabendspiel der Fußball-Bundesliga interessierte nur wenige. Leverkusen gegen Hoffenheim, ein müder Kick, der wie so oft nur als Untermalung der Kneipenstimmung diente. Viel interessanter war die Gerüchteküche um die tote Frau. Seit gestern Nacht hatten sich die spärlichen Informationen zum Leichenfund am S-Bahn-Parkhaus wie ein Lauffeuer verbreitet. Mal war die Frau aus Grafing, mal eine Ausländerin. Die einen waren sich sicher, dass sie erschossen wurde, andere sagten, sie habe sich bei einem Sturz vom Parkhaus das Genick gebrochen. Außerdem sollen bei der Leiche Zeichnungen gefunden worden sein, die verraten würden, wer für den Tod der Frau verantwortlich war.

Luginger schaute zur Leinwand. Kießling rannte einem Ball hinterher, der ins Seitenaus rutschte. Einwurf, Zweikampf, Hackentrick, Grätsche, Foul. Schürle legte sich den Ball zurecht. Gezänk und Gezeter.

Moni hatte vorhin als Erste gefragt, wo denn Gernot stecke, und Luginger hatte gemurmelt, er habe keine Ahnung. Fußball ohne Gernot ging nicht. Wenn einer hinguckte, dann er. Wer auch immer spielte, ob gut oder schlecht, Gernots Blick hing auf der Leinwand. Dass Luginger ihn im Lauf des Tages schon mehrfach zu erreichen versucht hatte, behielt er für sich.

Beim Stand von 1:0 für Leverkusen kam Faulhuber mit Erika im Schlepptau zur Tür hereinspaziert und steuerte direkt auf Moni zu.

»Wer spielt?«, fragte Faulhuber, während Erika sich bei Lugin-

ger unterhakte und nach Gernot fragte. »Faulhuber hat mich abgeholt. Nette Geste. Joe hat mir erzählt, dass ihr euch wegen Gernot Sorgen macht.«

Luginger nickte.

»Hätt ich nie gedacht, dass euch mal was anderes als die Tabellenführung der Bayern interessiert. Muss ja schlimm sein.«

»Du hast ihn doch auch gesehen die letzten Tage. So viel und so andauernd hat er noch nie geschluckt.«

»Oh Gott«, rief Faulhuber, und Luginger drehte sich zur Leinwand. Braafheid, ein Hoffenheimer Verteidiger, der auch mal bei den Bayern mitspielen durfte, hatte sein Gesicht tief in den nassen Leverkusener Rasen gebohrt.

»Vierkommaneun, vierkommaneun«, brummte Faulhuber. »Stolpert über die eigenen Haxen. Schlimmer geht's nimmer.«

»Gernot ist ja gar nicht da«, bemerkte Erika, nachdem sie sich umgeschaut hatte.

»Richtig«, sagte Moni und stellte ein Weißbier vor sie hin. »Wenn ich's nicht besser wüsste, würde ich sagen, Gernot hat da tot vorm Parkhaus gelegen.«

»Mach keine Witze«, flötete Erika.

»Komm schon, jeder weiß doch, dass er freitags immer kommt, selbst mit seinem Kopf unterm Arm.«

»Vielleicht traut er sich nicht, weil du ihn zur Sau gemacht hast.« Plötzlich stand Heider bei ihnen, und Luginger sah, wie Erika genüsslich durch Haare fuhr, die seit Modern Talking keinen anderen Schnitt mehr gesehen hatten. Lang, besonders hinten, und lockig, besonders künstlich. Heiders Frisur war alles in einem: Dieter Bohlen und Thomas Anders.

»Warum soll ihn Moni denn zusammengefaltet haben?«, fragte Erika.

»Wegen seines Deckels. Der ist nämlich höher als der Mount Everest.«

»Und du machst den jetzt flacher. So wendelsteinmäßig?«

Heider winkte ab, und als Sammy aus der Küche kam, fragte er: »Was gibt's zu essen?«

»Magst du Pizza?«, fragte Sammy.

»Seit wann machst du Pizza?«

»Wenn ich eine hätte, würdest du eine wollen?«

»Sofort, Mann. Aber hör auf mit deinem ›hätte‹ und ›würde‹.«

»Schnitzel, Semmel, Ketchup. Oder Wiener, Semmel, Ketchup. Wahlweise Senf.«

»Geil«, rief Heider. »Also Pizza Salami bitte.«

Halbzeitpfiif. Sammy verschwand in der Küche.

Moni schenkte sich Cola ein, und Luginger hörte sie fragen: »Hast du Gernot schon gesehen?«

»Ist krank«, sagte Heider.

»So krank, dass er nicht kommt, kann er gar nicht sein«, sagte Faulhuber.

Heider zupfte an seinen Haarspitzen. »Ich war im Baumarkt. Da war er nicht, und eine Kollegin hat gesagt, er ist krank.«

Während Luginger am Tresen lehnte und sich eine Zigarette ansteckte, rückte eine ältere Frau mit grauer Kurzhaarfrisur den letzten freien Barhocker zurecht.

Luginger war überrascht. Mit gequältem Lächeln brummte er: »Die Kripo.«

»Sie sagen es, Herr Luginger, Sie sagen es.«

»Schön, Sie mal wieder zu sehen, Frau Kommissarin«, säuselte Faulhuber. »Ist schon eine Weile her.«

Clara Weibel, Kriminalhauptkommissarin aus Erding und anlässlich der Aufklärung zweier Verbrechen im vergangenen Jahr

häufiger Gast im Hammer-Eck, hatte mittlerweile ihren Mantel ausgezogen und auf dem Hocker Platz genommen.

»Was gibt's?«, fragte Luginger, ohne freundlich klingen zu wollen.

Frau Weibel blickte streng. »Wir suchen Herrn Hager. Gernot Hager. Wissen Sie, wo wir den Herrn finden können?«

»Hat er was ausgefressen?«, fragte Moni.

»Nein. Ich möchte ihm nur ein paar Fragen stellen. Leider ist er wie vom Erdboden verschluckt.«

»Was heißt das?« Luginger hatte die Arme verschränkt und seinen kräftigen Körper nach oben geschraubt.

»Das heißt, dass er nicht zu Hause ist.«

»Warum wollen Sie ihm Fragen stellen?«

Sammy öffnete die Küchentür und stellte einen Teller mit Wienern auf den Tresen. Nach einem schlichten »Hallo« verdrückte er sich wieder.

»Super.« Frau Weibel blickte auf den Teller. »Einfach und übersichtlich angerichtet. Bei Ihnen hat sich also nicht viel verändert, Herr Luginger. Würden Sie bitte Ihre Zigarette ausmachen? Ich vertrage den Qualm nicht mehr.«

»Ach Gottchen«, sagte Heider.

Luginger nahm einen letzten langen Zug. Dann fragte er erneut: »Also, was ist?«

»Wie Sie sicher wissen, hat sich in Ihrem Ort ein Verbrechen ereignet. Wir ermitteln, und in diesem Zusammenhang möchte ich mich gerne mit Herrn Hager unterhalten. Das ist alles.«

»Und deshalb kommen Sie zu mir?«

»Ich habe mit seiner Tochter Gabi gesprochen. Und die junge Dame sagte mir, das Hammer-Eck sei sein Wohnzimmer.«

»Wenn Sie ihn sehen, grüßen Sie ihn von mir.« Luginger drückte seine Kippe aus.



Franz Xaver Roth

Falscher Mann

Wirtshauskrimi

Paperback, Klappenbroschur, 288 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-8135-0474-3

Knaus

Erscheinungstermin: März 2013

Scurriler Provinzkrimi der Extra-Klasse

Über Bayern wölbt sich der Himmel blau-weiß, und in den idyllischen Vororten der Isar-Metropole ist die Welt noch in Ordnung. Von wegen! Im kleinen Ort Leuterding geschieht ein rätselhafter Mord, und plötzlich müssen sich alle an Dinge aus längst vergangener Zeit erinnern. Noch schlimmer aber ist, dass Luginger, der Wirt vom „Hammer-Eck“, sich gezwungen sieht, in die Ermittlungen der eigentlich so netten Kommissarin Weibel einzugreifen.

In Leuterding stürzt eine Brasilianerin vom Dach des Parkhauses, und für die Polizei steht fest, dass Gernot, einer der Stammgäste aus dem „Hammer-Eck“, dabei nachgeholfen hat. Als die Tote sich auch noch als Mann mit Leuterding'scher Vergangenheit entpuppt und im Münchner Vorort lauter längst vergessene Dorfgeschichten für helle Aufregung sorgen, wird Luginger von seiner alten Mutter gedrängt, sich um die ganze Angelegenheit zu kümmern. Denn schmutzige Wäsche soll nicht in aller Öffentlichkeit gewaschen werden ...

Wie schon in Böser Mann gelingt Franz Xaver Roth auch in seinem neuen Roman rund um den Wirt Luginger und seine schrägen Freunde ein skurriler Heimatkrimi vom Feinsten.